

Das Gesicht dazu mußte rund sein; vielleicht mit kleinem Kinnansatz.

Elisabeth . . . kennt Ihr die Stimmen, die wie Seifenblasen des Herzens am Ohr platzen, zart und zittrig? Die, wie von Traurigkeit angeritzt, in der Luft schweben? . . . Oft ist es, als bezähmte sich in ihnen ein Hustenreiz und wölbe sich zum Cello-wohl laut.

Solche Stimmen ergießen sich unmittelbar ins Gefühl. Sie finden eine Geheimtür zu ihm.

Da sind auch Dialoge über „bessern“ und dergleichen überflüssig.

★

Ich will kurz sagen, daß ich mich in Elisabeth verliebte.

Ich konnte am Mittwoch und Samstag, wo sie Dienst tat, den Abend kaum erwarten.

In der ersten Nacht, wo ich mit ihr das Du getauscht hatte — wir sprachen kaum noch, ließen nur noch unsere Stimmbänder singen — störte uns Budapest.

Es war ein Mann aus der ersten Etage, dick und pfundschwer. Er verlangte Order wegen einer Hypothek.

Ich malte mir indessen Liese. Sie ist schlank, groß, rotblond; etwa sechsundzwanzigjährig.

Übrigens muß ich sie fragen.

Da fällt mir (Budapest spricht noch immer) Stoff zu einem Essai ein: „Strindberg und die Frauenstimme. Beiträge zu einer Psychologie der Stimmwirkung.“ Ich möchte darin sagen, daß eine Stimme Wesentlicheres enthält als ein Gesicht; alles, was man immer liebhaben kann, und alles, was man später hassen muß; und wenn Strindberg zum Beispiel mit den Frauen, die sein Verhängnis wurden, vorher ein Jahr lang bloß telephonisch, ohne sie von Angesicht zu kennen . . .

„Elisabeth . . . was ist denn los?“

„Budapest spricht.“

. . . In einem Dolomitenhotel hörte ich tagelang von früh bis abends an meinem Balkonfenster eine Stimme; sie war fett wie eine Stopfleber, schrill wie eine Fabrik-sirene, zudringlich wie eine Hornisse; und rief immerzu: „Ali!“ . . . „So komm doch, Ali!“ Ich war schon so weit, der Unbekannten ganz sacht, ohne Verletzung anderer lebenswichtiger Organe, die Stimme aus dem Kehlkopf auszuschneiden . . . mit allen Vorbeugungen einer Metastase. . . .

Da stellte mir Ali, kein Türke, sondern



ein netter Bankdirektor namens Albert, seine berückende, japanisch-zarte Gattin vor. Es war . . . die Stimme!

Keiner im Hause konnte verstehen, daß der Mann einer so schönen Frau hinter anderen Frauen herlief, der eigenen aber beim Kartenspiel den Rücken zeigte, sie barsch anfuhr und loswerden wollte.

Ich verstand es. Ich hielt schon so weit wie er. Ich war in fünf Tagen oberflächlicher Bekanntschaft fünf Jahre mit ihr verheiratet, davon drei in Trennung . . .

„Elisabeth . . . ich habe gerade an dich gedacht.“

★

O weh . . . Käthe wird eifersüchtig.

Dabei kann ich sie schon seit ein paar Tagen nicht leiden.

Elisabeth ist klug — Käthe ist blitzdumm. Elisabeth spricht immer nur „davon“ — Käthe erzählt mir von Haus und Küche. Sie will Tratsch hören und hat gestern ihre Börse verloren. Sie quakt eine fremde Sprache, ohne Zärtlichkeit, aber mit viel Neugier. Und sie ist fortwährend beleidigt. Ich werde mich von ihr nur noch verbinden lassen.

★